

Märtyrer sind wir – Im Namen Christi für die Kirche

Seliger Carl Lampert

Innsbruck, Mariahilf 10.11.2013

Provikar Carl Lampert wurde am 25. August 1940 nach Dachau deportiert. Am 1. September 1940 folgte der Transport ins KZ Sachsenhausen bei Berlin. Hier wurde er der Strafkompagnie zugeteilt, einem Trupp, in dem er harte körperliche Arbeit verrichten musste. Es waren Tage, Wochen und Monate, erfüllt mit bitterem Leid, unaussprechlichen Schikanen, bei mangelhafter Verpflegung, harter Arbeit, begleitet mit Schlägen und Beschimpfungen übelster Art. Bei einem Arbeitsgang erblickte der spätere Innsbrucker Caritasdirektor Dr. Josef Steinkelderer seinen Provikar. Es galt strengstes Redeverbot. Leise flüsterte er Dr. Lampert zu: „Martyres sumus“ (=Märtyrer sind wir). Carl Lampert erwiderte im Flüsterton: „In Christi nomine pro ecclesia“ (=Im Namen Christi für die Kirche). (Zeugnis von Steinkelderer ohne Datum)^[1]. Märtyrer wie der selige Carl Lampert haben ihr Leben hingegeben und haben in ihrem Sterben Zeugnis für das 1. Gebot abgelegt.

Für Albert Camus (1913-1960) gibt es „nur ein wirklich ernstes philosophisches Problem: den Selbstmord. Die Entscheidung, ob das Leben sich lohne oder nicht, beantwortet die Grundfrage der Philosophie. Alles andere - ob die Welt drei Dimensionen und der Geist neun oder zwölf Kategorien habe - kommt erst später. Das sind Spielereien; zunächst heißt es Antwort geben. ... Ich kenne niemanden, der für den ontologischen Beweis gestorben wäre. Galilei, der eine schwerwiegende wissenschaftliche Wahrheit besaß, leugnete sie mit der größten Leichtigkeit ab, als sie sein Leben gefährdete. ... Diese Wahrheit war den Scheiterhaufen nicht wert. Ob die Erde sich um die Sonne dreht oder die Sonne um die Erde - das ist im Grunde gleichgültig. Um es genau zu sagen: das ist eine nichtige Frage. Dagegen sehe ich viele Leute sterben, weil sie das Leben nicht für lebenswert halten. Andere wieder lassen sich paradoxerweise für die Ideen oder Illusionen umbringen, die ihnen einen Grund zum Leben bedeuten (was man einen Grund zum Leben nennt, das ist gleichzeitig ein ausgezeichnete Grund zum Sterben). Also schließe ich, dass die Frage nach dem Sinn des Lebens die dringlichste aller Fragen ist.“^[2] Abraham

Joschua Heschel (1907-1973), der jüdische Philosoph und Rabbiner, 1938 von den Nazis in einen Viehwaggon gesteckt und nach Polen geschickt, weist diese Position zurück und schlägt hingegen vor: Es gibt nur ein wirkliches, ernsthaftes Problem, und das ist das Martyrium. Es geht um die Frage: Ist etwas von solchem Wert, wofür es sich zu leben lohnt, groß genug, um dafür auch zu sterben? Wir können die Wahrheit nur leben, wenn wir auch die Kraft besitzen, dafür zu sterben.^[3] Selbstmord ist für Heschel Flucht vor dem Bösen, Resignation in die Absurdität, die Negation der transzendenten Bedeutung des Menschen. Ein Märtyrer hingegen ist Zeuge für das Heilige trotz des Bösen, er ist Zeuge für die Transzendenz und die transzendente Orientierung des Menschseins. Carl Lampert steht mit seinem Martyrium für diese absolute Priorität des Willens Gottes.

Mensch, wo bist du? Es ist dies die Urfrage von Religion nach Abraham J. Heschel: „Adam, wo bist Du?“ (Gen 3,9). Das ist der Ruf, der immer wieder ergeht. Es ist ein leises, zartes Echo auf eine leise, zarte Stimme; nicht in Worte gefasst, nicht ausgedrückt in den Kategorien des Geistes, sondern unbeschreiblich und geheimnisvoll wie die Herrlichkeit, von der die ganze Erde erfüllt ist. Es ist eingehüllt in Schweigen, verborgen und gedämpft, und doch ist es, als seien alle Dinge das erstarrte Echo der Frage: Wo bist Du? Glauben kommt aus der Ehrfurcht, aus dem Bewusstsein, dass wir Seiner Gegenwart ausgesetzt sind; aus dem dringenden Verlangen, Gottes Herausforderung zu entsprechen, aus dem Bewußtsein, heimgesucht zu sein. Religion ist *Gottes Frage* und die *Antwort des Menschen*. ... Wenn nicht Gott die Frage stellt, ist all unser Fragen umsonst. ... Gottesdienst und Kultus haben die Aufgabe, unsere Wachsamkeit zu erhöhen und unsere Wertschätzung für das Geheimnis zu stärken.“^[4]

Wo ist dein Bruder Abel?

Es geht in letzter Konsequenz um Fragen an uns selbst: „Wo war der Mensch - und wo die Menschlichkeit -, als unseren Brüdern und Schwestern so Furchtbares zugefügt wurde?“^[5] „Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Kain entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (Gen 4,9)“ –

Die Botschaft der jüdischen und der christlichen Bibel mutet uns zu, dass wir einander aufgetragen sind, einander Patron sind, füreinander sorgen, Verantwortung tragen, einander Hüter und Hirten sind. Die Bibel traut uns zu, dass wir Freunde und Anwälte des Lebens sind, dass wir Lebensräume schaffen, in denen in die Enge getriebene Menschen Ja zum Leben sagen können.

Der selige Carl Lampert ist auch „Gabe“ im Sinne der Proexistenz Jesu. Auslöser für seine ersten Verhaftungen waren sein Einsatz für bedrohte Priester wie den späteren Caritasdirektor Josef Steinkelderer^[6] oder den Seligen Otto Neururer^[7], sein Dasein für Ordensschwestern. Wenn Priester und Ordensleute eingesperrt wurden, protestierte Provikar Lampert im Büro der Gestapo und versuchte mit allen rechtlichen Mitteln, die Betroffenen frei zu bekommen. Und im Todesurteil gegen ihn wird ein Tasse Tee für Fremdarbeiter als Feindbegünstigung gewertet. Der Weg Jesu geht den Weg zum Anderen, den Weg der Proexistenz, der Solidarität, des Dienstes, des Verzichts, des Leidens um des Reiches Gottes willen. Und das ist auch die Spiritualität des II. Vatikanischen Konzils. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (Pastoralkonstitution 1) Paul VI. hat in seiner Ansprache in der Öffentlichen Sitzung des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils am 7. Dezember 1965 davon gesprochen, dass „die alte Geschichte vom Samariter ... zum Beispiel für die Geisteshaltung des Konzils“ wurde. „Eine große Sympathie hat es ganz und gar durchdrungen. Die Entdeckung der menschlichen Bedürfnisse (je größer sie sind, desto größer macht sich auch der Sohn der Erde) hat die Aufmerksamkeit unserer Synode gefesselt. ... erkennt unseren neuen Humanismus an: auch wir, und wir mehr als alle, sind die Förderer des Menschen. Was hat dieser hohe Senat in der Menschheit betrachtet, was hat er im Licht der Gottheit zu studieren unternommen? Er hat das ewige Doppelspiel ihres Antlitzes betrachtet: das Elend und die Größe des Menschen, sein tief sitzendes, unleugbares, aus sich selbst unheilbares Übel und seine ihm verbliebenes Gutheit, die immer von hoher Schönheit und unbesieglischer Erhabenheit gezeichnet ist.“^[8]

[1] Vgl. Positio Lampert Doc 19, p. 475; C.P. vol. XXXV, p. 11301.

[2] Albert Camus, *Le mythe de Sisyphe* (1943). *Essais*. Hg. R. Quillot/L. Faulcon, Paris 1965, 89ff., dt. *Das Absurde und der Selbstmord*, in: *Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde. Das Frühwerk*. Mit Nachwort von Francois Bondy, Düsseldorf 1967, 397-403, hier 397f.

[3] Abraham Joschua Heschel, *Who is Man?*, Stanford, California 1965, 45.92.

[4] Abraham J. Heschel, *Gott sucht den Menschen. Eine Philosophie des Judentums*, Neukirchen – Vluyn ⁴ 1995, 105.

[5] Christoph Kardinal Schönborn, *Das Volk Israel lebt. Ansprache in der Gedenkstätte Yad Vashem am 8. November 2007*.

[6] In Schreiben an Dr. Harster, Leiter der Geheimen Staatspolizei vom 4. und 5. Oktober 1939.

[7] Nach Erhalt der Todesnachricht von Otto Neururer protestierte Lampert gegenüber dem Gauleiter Hofer und dem Gestapochof Hilliges am 5. Juni 1940: „Wir bedauern nicht bloß, sondern wir sind entsetzt darüber, dass trotz unserer so vielfachen Interventionen, Gesuche, Vorstellungen mit dem besonders betonten Hinweis auf die Kränklichkeit des Pfarrers und auf die Gefahr, dass er das physisch nicht aushalte, niemals Rücksicht genommen worden sei. Es sei äußerst kränkend, dass man uns seit einem Vierteljahr mit allerlei Versprechungen, Pfarrer Neururer komme in Freiheit, hingehalten habe, und am Schluss nun diese von uns vorausgesagte Katastrophe eintreten musste. Die kirchliche Behörde müsse jede Verantwortung ablehnen, die dieser Fall nach sich ziehen werde und schon nach sich gezogen habe.“

[8] Paul VI., *Ansprache in der Öffentlichen Sitzung des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils am 7. Dezember 1965*, in: Guido Bausenhardt u.a. (Hg.), *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil Bd. 5: Theologische Zusammenschau und Perspektiven*, 565-571, hier 569.